

**Abonnements:**  
Monatlich 55 Pfg. ausschließlich  
Trägerlohn; durch die Post be-  
tragen bei Selbstabholung viertel-  
jährlich Mark 2.10, monatlich  
70 Pfg. — Erscheint an allen  
Wochentagen nachmittags.

Telegramm-Adresse:  
„Volksstimme, Frankfurt a. M.“  
Telephon-Anschluß:  
Amt Sanja 7435, 7436, 7437.

# Volksstimme

**Inserate:**  
Die 6 gespaltene Petitzeile kostet  
15 Pfg., bei Wiederholung Rabatt  
nach Tarif. Inserate für die tägliche  
Nummer müssen bis abends 8 Uhr  
in der Expedition Wiesbaden  
eingeliefert sein. Schluß der In-  
seratenaufnahme in Frankfurt  
am Main vormittags 9 Uhr.

Postfachkonto 529.  
Uniondruckerei, G. m. b. H.  
Frankfurt a. M.  
(nicht Volksstimme adressieren!)

## Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Dr. Max  
Quarz, für den übrigen Teil: Otto Zielowski,  
beide in Frankfurt a. M.

**Separat-Ausgabe**  
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt a. M., Großer Hirschgraben 17.  
Redaktionsbüro: Weißhofstr. 49 Wiesbaden Expedition: Bleichstraße 9  
Telephon 1026.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier.  
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der  
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nr. 199.

Donnerstag den 27. August 1914.

25. Jahrgang.

## Früchte des österreichischen Siegs. — Ein Zeppelin über Antwerpen. Kriegskontributionen. — Gegen Giftmärchen.

### Der Sieg von Krassnik.

Wien, 26. Aug. (W. B.) Das Kriegsquartier  
meldet amtlich: Die dreitägige Schlacht bei Krassnik  
endete gestern mit einem völligen Sieg unserer  
Truppen. Die Russen wurden auf der ganzen  
etwa 70 Kilometer breiten Front geworfen und  
haben fluchtartig den Rückzug gegen Lublin an-  
getreten.

Wien, 26. Aug. (W. B.) Aus dem Kriegs-  
ressort wird amtlich gemeldet: Nach den  
letzten Nachrichten haben unsere Truppen in den  
Kämpfen um Krassnik über 3000 Gefangene ge-  
macht und drei Fahnen, 20 Geschütze und 7 be-  
spannte Maschinengewehre erbeutet. Gefangen  
genommene russische Offiziere, die den Feldzug  
gegen Japan mitgemacht haben, sagten überein-  
stimmend aus, daß die Angriffe unserer Streit-  
kräfte viel stürmischer als diejenigen der Japaner  
gewesen sind.

Die vorstehenden Meldungen, die in einem Teil unserer  
Mittwochs-Nummer nicht mehr Aufnahme finden konnten,  
berichten den ersten großen Erfolg der Oesterreicher. Ihr  
Sieg, das Zurückwerfen der Russen auf der ganzen Front,  
hat strategisch annähernd dieselbe Bedeutung, wie der Aus-  
gang der letzten großen Kämpfe im Westen. Allerdings ist  
die Heeresmasse, die bei Krassnik auf beiden Seiten kämpfte,  
essenbar viel kleiner gewesen; aber wer unsere heutige Karten-  
klage genau ansieht, wird finden, daß die Russen von ihrer  
ersten südwestlichen Verteidigungslinie allmählich abgedrängt  
werden. Rußland hat nordwestlich ein ganzes System von  
Befestigungen: ganz oben (auf der Karte nicht vorhanden)  
die starke Festung Kowno, dann am Niemen entlang Oltor  
und Grodno, zwei befestigte Brückenköpfe; es folgen an Bobr  
und Rarow Ostrowie-Somianz, Romscha, Ostrolenka, Rozan  
und Bistunsk. Die Mittel- und Hauptstellung an der Weichsel  
nimmt Warschau ein, dem Süden und Südosten zu folgt  
Mangorod, und weiter hinten am Bug liegt das starke Brest-  
Litowsk. Die Rarowbefestigungen von vorn zu nehmen würde  
der deutschen östlichen Heeresmacht schwer fallen, auch wenn  
sie stärker wäre. Jetzt schiebt sich aber eine starke österreichische  
Macht, vom Südosten kommend, vorwärts; Warschau wird,  
wenn die Oesterreicher erfolgreich nordwärts vorgehen, um-  
gangen und zerniert; die Rarowbefestigungen, die jetzt den in-  
gedrungenen Russen als Stützpunkte dienen, Oltor  
sehen den Feind im Rücken heranziehen. Nun tritt ein,  
was Autopattin, der vielversprochene Held des Krieges gegen  
Japan, in einer Rechtfertigungsschrift sagt. Er schildert da  
die militärische Lage Polens und kommt zu diesen Schlüssen:

Dadurch, daß wir die südliche Grenze Ostpreußens und die  
nördliche Grenze Galiziens umfassen, bietet sich uns bei einer  
Aktion von diesem Kriegsschauplatz aus die Möglichkeit, diese  
Provinzen unserer Nachbarn bis zur Ostsee oder bis zum schwar-  
zen Meer zu befreien. Der Karpathen abzuscheiden. Anderer-  
seits kann uns dieser Kriegsschauplatz auch durch den  
Vormarsch einer feindlichen Armee von Norden und Süden in  
der Richtung auf die Festung Brest-Litowsk zu abgegrenzen  
werden. Diese Lage des genannten Kriegsschauplatzes verleiht  
ihm einen bestimmten Wert. Wenn wir in militärischer Be-  
ziehung unsere Kampfbereitschaft mehr erhöht haben als unsere  
Nachbarn, kann er ein Quell unserer Kraft werden. Wenn aber  
im Gegenteil unsere Nachbarn uns auch fürderhin zahlenmäßig  
(sofern man nämlich die Kräfte Deutschlands und Oesterreichs  
aufammenrechnet) und besonders auch durch die Fähigkeit, sich  
ungleich rascher als wir zu konzentrieren, überlegen bleiben, wird  
die Lage dieses Kriegsschauplatzes einen unserer schwä-  
chen Punkte bilden.

Obgleich der Krieg im Osten besonders für Deutschland  
unter erschwerenden Umständen begonnen hat, ist durch den  
Vorstoß der Oesterreicher Autopattins Prophezeiung zum  
Teil bereits erfüllt. Ehe die Russen wirklich ganz auf Brest-  
Litowsk zurückgeworfen werden, ist freilich noch harte Waffen-  
arbeit zu leisten. Aber der Anfang ist vielversprechend.

Aus Oesterreich wird weiter bekannt, daß österreichische  
Truppen bereits am 14. August die das Grenzgebiet von  
Montenegro, Dalmatien und die Herzegowina beherrschenden

Gebirge von Lisac erobert haben. Die Oesterreicher  
sind auch auf serbischem Gebiet im alten Sandjak Novi-  
bazar eingedrungen.

Oesterreich schickt sich an zur Einrichtung einer Ver-  
waltung in den von seinen Truppen eroberten Gebieten  
Russisch-Polens.



### Glücklinge in Ostpreußen.

Aus Ostpreußen wurde der „Deutschen Tageszeitung“ von  
ihrem Kriegskorrespondenten geschrieben: Da ziehen sie nun durch  
unsere Reihen, die „Glücklinge“, in langen Wagenkolonnen, west-  
wärts in das Innere des Landes. Wie weit? Wer weiß es. Bis  
sie irgendwo Aufnahme finden. Leider sind die nächsten sicheren  
Ortschaften schon überschwemmt von Flüchtlingen. Welch ein Bild  
des Elends! Die Leitterwagen sind meist nur mit einem Pferd  
bespannt. Vorn stehen Kisten und Kommoden, darin das gerettete  
Hab und Gut verpackt ist, und rückwärts liegen auf Strohhalm und in  
Decken gehüllt Frauen und Kinder und Greise. Oft teilen Gänse,  
Enten und Hühner die kümmerliche Lagerstätte, hier und da grünt  
ein Schwein unter dem Stroh, und das weitere Vieh, das die Flücht-  
linge mit sich genommen, wird hinterher getrieben. Manches Ge-  
schäft wird von Frauen geleitet. Die Männer sind fort. Ab und  
zu hebt sich aus der langen Reihe ein elegantes Fahrzeug, ein  
jugendlicher Ausreißer in schmaler Kleidung auf dem Vordach und im  
Wagen elegante Damen in einfacher Reisetouille. Ihnen folgt  
irgendwie großer Wagen, mit vielen Koffern und Gepäck beladen.  
Langsam kommen sie alle nur vorwärts, denn das Schwimmen  
gegen den Strom ist schwer. Wie sieht die Straße aus! Die  
andere Seite des Weges ist belebt von Proviant-, Fuhrpark-, Sanitäts-  
und Munitionskolonnen, die vorwärts müssen, und Autos  
und Reiter und Radfahrer winden sich mitten hindurch. Weit  
schlimmer mag es den Flüchtlingen ergangen sein, die noch auf auf-  
marschierende Truppenteile stießen! Ähnlich wie diese Wagen  
sehen wohl die Leitterwagen aus, die die Verwundeten vom Schlachtfeld  
zu den Feldlazaretten führen. Nur ordentlicher, besser  
bespannt und fester geführt. Welch seltsame Gräße hin-  
über und herüber wurden da auf der Landstraße getauscht! Einen  
Verwundeten frage ich nach seinem Ergehen. Was war die prompte  
Antwort: „Ich komm' bald wieder! Die Russen, die Kerle, reihen  
ja auf! O, ich habe keine Angst mehr!“ Gottlob, daß die Gmüt  
der Witterung den Flüchtlingen ihr hartes Los nicht noch schwerer  
macht! Nun können sie, bis sie Aufnahme gefunden, auf freiem  
Feldes bivallieren.

### Umfassung der französischen Nordarmee.

(Amtliche Kriegsmeldung.)

Berlin, 26. Aug. (W. B.) Bei Namur sind  
sämtliche Forts gefallen, ebenso ist Longwy nach  
tapferer Gegenwehr genommen. Gegen den linken  
Flügel der Armee des deutschen Kronprinzen  
gingen von Verdun und östlich starke Kräfte vor,  
die zurückgeschlagen sind. Das Ober-Elsass ist bis  
auf unbedeutende Abteilungen westlich Colmar  
von den Franzosen geräumt.

So vollzieht sich mit eiserner Folgerichtigkeit die Um-  
klammerung der französischen Streitkräfte in Nordfrankreich  
durch die von allen Seiten eindringenden deutschen Truppen  
und die Beseitigung der letzten Hindernisse für den deut-  
schen Vormarsch in Belgien.

Um das erstere vorweg zu nehmen: die französische  
Heeresleitung fühlt selbst, daß die Entscheidung in jener  
Nordende um Verdun herum fallen dürfte und richtet sich  
danach ein. Wie über Rom gemeldet wird, kündigt das  
französische Kriegsministerium an, dem General Joffre sei  
der Befehl erteilt worden, das Oberelsass zu räumen, um alle  
verfügbaren Truppen nach dem Norden zu werfen, wo sich  
das Schicksal des Krieges entscheide. Das stimmt ganz mit  
der deutschen Meldung, besagt freilich für die letzten Tage,  
daß der Oberelsass doch noch nicht frei von französischen Trup-  
pen war und daß wir amtlich darüber nicht unterrichtet wur-  
den. Jetzt eilen aber anscheinend die gegnerischen Abteilun-  
gen, die zwischen Velfort und dem Oberrhein vorgedrungen  
waren, ihren Kameraden bei Lunéville und Verdun zu Hilfe.  
Sie dürften von Süden her und im Westen der Vogesen auf  
unsere über Lunéville hinaus nach dem Innern Frankreichs  
eindrückende Heeresfronten stoßen. Wenn der linke Flügel der  
deutschen Armee, die über Longwy von Luxemburg her in  
den Wetterwinkel eintritt, schon soweit vorgedrungen ist, daß  
sie von Verdun und dem Osten her durch französische An-  
griffe beunruhigt wird, so beweist dies, daß durch diese rasche  
Vortragsbewegung schon gegnerische Streitkräfte von der Ver-  
bindung mit den französischen Truppen abgeschnitten sind,  
die noch an der französisch-belgischen Grenze bei Maubeuge  
und am Semois stehen.

Unter solchen Umständen fehlt es nicht an Alarm-  
nachrichten aus Paris. Das mindeste ist, daß eine  
Ministerkrise angekündigt wird. Von anderen Seiten über  
Spanien und Italien, kommen Andeutungen von neuen  
Revolutionen in der französischen Hauptstadt. Da-  
bei werden Uebertreibungen unterlaufen. Ein Wunder aber  
wäre es nicht, wenn das arbeitende Frankreich die Regierung  
davonjagt, von der es so schändlich getäuscht worden ist, und  
ein Friedensministerium an die Spitze des Landes setzt.  
Nur werden England und Rußland solchen Versuchen mit  
aller Kraft entgegenarbeiten. Sie benutzen die armen Fran-  
zosen als Brüllglocken im verwegenen Sinne des Wortes.

### Die Belagerung von Antwerpen

hat damit begonnen, daß ein deutsches Zeppelinluftschiff in  
der vorgestrigen Nacht acht Bomben auf die un-  
glaubliche Scheidestadt geworfen hat, die land-  
wärts bereits von allen Verbindungen abgeschnitten sein soll.  
An der Meldung, die der „Frankf. Ztg.“ über Rom zugeht,  
wird gewissermaßen entschuldigend hinzugefügt, der Zeppelin  
habe lediglich noch dem Pulvermagazin gezielt. Damit soll  
offenbar angedeutet werden, daß man nicht an ein Bombarde-  
ment von oben auf die ganze Stadt denke, sondern daß die  
Bombenwürfe nur dem militärischen Mittelpunkt der  
Festung gelten, der auch bei einer Beschließung von der Land-  
seite her unter das schärfste Feuer genommen werden würde.  
Trotzdem bleibt es ein furchtbarer Gedanke, diese Bedrohung  
einer ganzen, mit Menschen angefüllten Stadt aus den Lüf-  
ten, und alle Menschlichkeit und Kultur sträubt sich gegen die  
Vorstellung, daß sich hier in größtem Maßstabe wiederholen  
soll, was bei dem kleineren Blatte Lüttich noch unter verhält-  
nismäßig geringen Opfern anging.

Freilich hat zwar nicht Belgien, aber der belgische  
Bundesgenosse Frankreich neben Deutschland mitverschuldet,  
daß auf der zweiten Haager Friedenskonferenz der belgische  
Vorschlag, das Bombardieren für die Zeit bis zur dritten  
Friedenskonferenz zu verbieten, wohl 28 Stimmen auf sich  
vereinte, aber bei 8 Enthaltungen und 8 Ablehnungen. Ein  
Abschluß der Konvention erfolgte nicht, da außer Deutschland

auch Frankreich unter dem Segnern des Verbotes war. Eine Bestimmung, die das Bombentwerfen aus Luftschiffen einschränkt, besteht demnach leider nicht, und zwar wesentlich mit durch Frankreichs Schuld, während England allerdings für das Verbot eintrat. So rächen sich die Kriegsspekulationen, von denen sich die französischen Delegierten damals leiten ließen, jetzt an eigenen Verbündeten! Immerhin bleibt es ein differenter Punkt in diesem Kriege, daß mit so grausamen Mitteln gekämpft werden kann. Man denke sich die Reihe fortgesetzt, man denke an englische und französische Luftschiffe nach diesem Kriege, die später einmal unsere friedlichen Gasse mit Bombentwürfen aus der Luft bedrohen — und man wird mit uns zu dem Wunsche kommen, daß die Verwendung der Luftbomben auch jetzt schon auf das Allernotwendigste eingeschränkt werden möge!

Aus Holland wird der „Doll. Btg.“ geschrieben: „In Antwerpen macht sich bereits eine heftige Unzufriedenheit mit dem Verhalten der Regierung bemerkbar, die durch ihre doppelstimmigen Bekanntmachungen das Publikum so lange in völliger Ungeklärtheit gelassen hat. Am Mittwochmittag trafen in jämmerlichem Zustande die ersten flüchtigen Truppen von dem Scheldtflusse ein. Die Schlacht bei Ouden den dauerte drei Tage. Die Soldaten berichteten uns auf unsere Frage: unser Vormarsch ist dreimal abgelehnt worden. Wir kämpften wie Löwen, aber wir konnten gegen die Uebermacht nicht an. Für jeden gefallenen Feind standen zehn neue auf, und doch hätten wir ausgehalten, wenn unsere Leute nicht von dem grauenhaften Feuer der deutschen Maschinengewehre hinfällig niedergemäht worden wären. Diese entsetzlichen Mordwerkzeuge speien den Tod aus und nähern mit rasender Geschwindigkeit in ihrem Umkreise alles nieder. Da gibt es keinen Widerstand. Ferner beklagten sich die Belgier über den Mangel an Offizieren. Die Verweigerung ist um so größer, als sich die Truppen von den Engländern und Franzosen betrogen glauben. Seit 14 Tagen sagten sie, wurde uns beständig Hilfe versprochen, und wenn es darauf ankam, standen wir allein und mußten uns tot schießen lassen.“

Zur Einsetzung einer deutschen Verwaltung in Belgien meint jetzt die „Frankf. Btg.“ beklüchtigend und gegen die Annexionsgelüste ihres eigenen Berliner Korrespondenten sich wendend: „Es ist eine allgemeine und internationale Uebung, im Kriege okkupiertes Land unter die eigene Verwaltung des Siegers zu stellen. Diese Okkupation und die Errichtung einer dem Besiegten aufgesteuerten Verwaltung hat mit der endgültigen Gestaltung des Schicksals des eroberten Staatsgebiets nichts zu tun. Die militärische Besetzung ist eine vorläufige, für unbestimmte Zeit geltende Maßregel, die weder eine Eingeleistung enthält, noch die spätere Annexion in Aussicht stellt oder wahrscheinlich macht. Es handelt sich lediglich um eine übliche und unvermeidliche Sicherheitsmaßnahme auf Grund des Kriegsrechtes.“ Dieser kühnste Wasserstrahl war nach mehreren Seiten sehr notwendig. Bekanntlich hat der deutsche Regierung sehr nahebedeute „Berl. Volksanzeiger“ bereits ganz ernsthaft geschrieben, daß die „belgische Leute ganz ungetreut dem deutschen Volke gehöre“.

Freiherr v. d. Goltz, der neue Generalgouverneur von Belgien, stammt aus Ostpreußen. Er wurde am 12. August 1843 geboren. 1861 trat er in das Heer ein. Er nahm an den Kriegen von 1864 und 1870 teil. In letzterem war er direkt dem Großen Generalstab unterstellt, der den größten Einfluß auf ihn ausübte. Freiherr v. d. Goltz ist später namentlich durch seine militärische Tätigkeit in der Türkei bekannt geworden, wo er von 1883 bis 1893

an der Reorganisation des türkischen Heeres arbeitete. 1896 trat er wieder in die preussische Armee zurück, zuerst als Divisionskommandeur, später als Kommandeur des 1. Armee-Korps und seit 1907 an der Spitze der 6. Armeeinspektion.

Der neue zivile Verwaltungschef v. Sandt steht seit dem 1. April 1907 an der Spitze des badener Regierungsbezirks.

Ueber Stockholm und London wird antisch mitgeteilt, daß Deutschland von Brüssel eine Kriegskontribution von acht Millionen Pfund Sterling, das sind 160 Millionen Mark, fordere. Das Reuterbureau glaubt ferner bestätigen zu können, daß die Deutschen beabsichtigen, in der Provinz Lüttich eine Kriegsteuer von vierzig Millionen Mark zu erheben.

### Der Kampf um Namur.

Ueber die Einnahme der Fests von Namur, von denen die letzten gestern gefallen sind, berichten Augenzeugen der „Doll. Volksztg.“ folgendes: Freitagmorgen begann unsere Artillerie ihren Angriff auf Fort . . . Aus dem Fort fielen nur wenige Schüsse. Die Einschließung unserer Artillerie war so vorbestimmt, daß kein Schuß fehl ging. Sobald unsere Feuer einsetzte, durchstürmten die feindlichen Geschütze und es fiel kein Schuß mehr. Am Freitag wurden nur wenige Schüsse auf das Fort abgegeben, da sie lediglich den Zweck des Einschließens hatten. In der Nacht von Freitag auf Samstag versuchte die Besatzung des Forts einen Ausbruch, der aber mißlang. Sie wurde von unseren Truppen zurückgeschlagen. Deutsche Patrouillen gingen bis dicht vor das Fort, welches durch Ausgraben, Minen und Stacheldraht fort befestigt war. Samstagmorgen in aller Frühe begann die deutsche Artillerie das Fort zu beschießen. Sonntagmorgen gingen die Truppen im Sturmangriff vor. Als die deutschen Truppen etwa 100 Meter vor dem Fort feste Stellung genommen hatte, wurde auf dem belgischen Fort die weiße Fahne gehißt. Ein Teil der Besatzung versuchte zu fliehen, wurde aber von den deutschen Truppen unter Feuer genommen, worauf sie sich ergab. Unsere Truppen hatten bei dem Angriff überhaupt keine Toten und sehr wenige Verletzte. Die Wirkung unserer Belagerungsgeschütze war furchtbar. Ein Pulvermagazin wurde in Brand geschossen. Durch die folgende Explosion wurden die belgischen Soldaten schrecklich zugerichtet. Neun schwere Geschütze, einige leichtere Geschütze und die ganze Munition und sonstigen Waffen fielen den Deutschen in die Hände. Die Gefangenen der Gefangenen war taunzig. Dem Reuholen noch gleichen sie eher Rügern als Soldaten. Die Uniformen waren zerissen. Einige trugen Zivilkleider. Viele hatten Sandalen und Schnürstiefel mit Ledersohlen an den Füßen. Unter den Gefangenen und Gefangenen befanden sich auch Franzosen.

### Die Verteidigung von Kiautschou.

Aus Tientsin wird über Rom gemeldet, Freitagabend hätten die deutschen Truppen eine Depesche des Kaisers erhalten, die sie zum Widerstand aufs äußerste auffordert. Alle Bauwerke, die dem Feinde als Ziel dienen können, wurden gesprengt, alle chinesischen Dörfer des Gebiets „vom Boden weggefeuert“. Der englische Torpedojäger „Komet“, der die deutschen Torpedojäger bei den Batterien von Tientsin verfolgte, hatte drei tote und sieben verwundete, aber keinen Materialschaden.

Danach hat der Kampf gegen die Uebermacht und den japanischen Raubüberfall in Ostasien schon begonnen. Der fluge Rat, der auch von konservativer Seite unterstützt wurde, Kiautschou provisorisch an China zurückzugeben, ist aus bisher nicht mitgeteilten Gründen nicht befolgt worden.

### Tatsachen, keine Illusionen!

Die „Leipz. Volksztg.“ schreibt sehr richtig und in Uebereinstimmung mit Ausführungen, die auch wir schon machten: Man soll uns also mit allem moralischen Getöse versehen und den Tatsachen hart und kühl in die Augen sehen. Dann erst lassen sich die wirklichen Kräfte abwägen und für die zukünftige kriegerische Stellung Deutschlands ohne Illusionen verorten.

Es beginnt nämlich, wie unsere Leser an allerlei kleinen Beispielen gerade in den letzten Tagen erleben konnten, schon nach den ersten ruhmvollen Taten der deutschen Krieger in der bürgerlichen Presse eine höchst bedenkliche Politik der Illusion und Konstruktion. Man muß ehrlich konstatieren, daß die militärischen Behörden und die offiziellen Regierungskreise diese Politik nicht mitmachen, aber da gerade die

am meisten verbreitete liberale, agrarische und sogenannte parteilose Presse diese Politik mit Hochdruck betreibt, bleibt sie deswegen nicht minder gefährlich. Diese bürgerliche Politik konstruiert sich Feinde und kriegerische Verhältnisse nicht, wie sie wirklich sind, sondern wie sie eine ausschweifende chauvinistische Phantasie haben möchte. Danach sind dann die französischen, belgischen und erst recht die englischen und russischen Truppen und ihre Führer nicht einen Schuß Pulver wert, während die deutschen Truppen und ihre Führer unergiebliche Götter bleiben. Es berührt sympathisch, daß einer solchen Illusionspolitik gegenüber nicht nur unsere Parteipresse energisch Stellung nimmt, sondern auch höchstehende bekannte und verdiente Militärs, deren Auslassungen, wie die des Generals v. Blume, dann auch von der Regierung direkt als ihre eigene Auffassung verbreitet werden. Der General der Infanterie z. D. v. Blume hat in einem Mahnwort, das das Wolffsche Telegraphenbureau im Auftrag der Regierung weitergab, als einen der Gründe für die Verbreitung aufregender, unbeglaubigter oder übertriebener Siegesnachrichten das Verhalten der Kreise „mit höherer Bildung“ bezeichnet. Andererseits veröffentlicht der Feldmarschall v. d. Goltz ein bemerkenswertes Urteil über die letzten Kämpfe in Lothringen, in dem er der französischen Heerführung alle Berechtigung widerfahren läßt. Er weist darauf hin, wie die Kämpfe in Lothringen zweifellos auf einen starken offensiven Geist in der französischen Armee schließen lassen, und er zeigt einen hohen Respekt vor dieser Wundlung bei den Gegnern. Dabei erinnert er an das bekannte Wort Napoleons I. bei Leipzig, als er die wohlgeordneten, mit starken Kräften unternommenen Angriffe der Verbündeten eine Zeitlang halb unwillig, halb bewundernd beobachtet hatte: „Endlich haben diese Tiere etwas von uns gelernt.“ Von der Goltz sagt: „Wir können den Franzosen heute diesen Ausruf zurückgeben.“ aber er fügt mit Recht an, daß uns das nicht zu schrecken braucht, daß ein tüchtiger Feind vielmehr für die eigenen Streitkräfte eine dauernde Anspannung bedeute und vor falscher Sicherheit bewahre. Das ist eine wesentlich andere und vernünftiger Auffassung, wie sie die Zivilstrategen in Gestalt von Kurzsichtern jetzt an allen Ecken und Enden der bürgerlichen Welt zum besten geben.

Die bürgerliche Welt wird unsern müssen, aber nicht bloß auf strategischem Gebiet. Auch sonst gehen allerlei Umwandlungen und Umwertungen vor sich, die man gewiß nicht von unserem Standpunkt aus zu überschätzen braucht, die man aber doch gewissenhaft registrieren muß. Unsere Leser kennen die erfreuliche Energie, die die zivilen Regierungsbehörden und die militärischen Oberbefehlshaber gegen den Brotwucher durch die Festsetzung von Höchstpreisen und durch die Kontrolle des Brotpreises gezeigt haben. Auch auf dem Gebiete der Arbeitsvermittlung macht sich jetzt endlich ein frischer Zug bemerkbar. Das Reichsamt des Innern hat langwierige und eingehende Erörterungen mit den Vertretern des Parteivorstandes und der Generalkommission der Gewerkschaften gehabt, um der steigenden Arbeitslosigkeit und dem dadurch ins Unerwartete wachsenden Elend vorzubeugen. Nach unseren Informationen darf man die Hoffnung haben, daß diese Beratungen ernsthaft und wirklich positive Erfolge zeitigen werden. Bemerkenswert bleibt auch der Erlaß des Berliner Polizeipräsidenten gegen die Arbeitgeber, die Arbeiter mit Landsturmmapieren nicht einstellen wollen oder sogar entlassen haben.

Die Sozialdemokratie wird sich durch alle diese Veränderungen in der Stellung der Regierung und der Behörden ihr gegenüber sicherlich nicht verwirren lassen und sich nicht überheben in eine Illusionspolitik hineintreiben lassen, die sie in ihren eigenen Reihen noch schärfer wie bei den Gegnern bekämpfen muß. Aber die Sozialdemokratie vergibt sich nichts, wenn sie den Fortschritt in diesen Wandlungen ihr gegenüber anerkennt, und wenn sie in dieser schwersten nationalen und politischen Krise, die Deutschland durchgemacht hat, die Vorteile für die Arbeiterklasse in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht annimmt. Sie weiß noch mehr, als es in dem Anerkenntnis der Gegner und der Regierung zum Ausdruck kommt, daß die Kraft und die sieghaften Erfolge der deutschen Heere nicht zuletzt in den wirtschaftlichen und intellektuellen Fortschritten liegen, die die deutsche Arbeiterklasse, die neun Zehntel der deutschen Heere ausmacht, dank der grundrührlichen, von so viel praktischen Erfolgen begleiteten Politik der deutschen Sozialdemokratie sich erworben hat. Wenn der deutschen Regierung und im besonderen der deut-

### Seuilleton.

#### Ihnen klingt kein Lied . . .

Die Straße ist am Freitag wieder erwacht. An den ersten Wahlmächtagungen war sie ein brausender Strom. Aus allen Seitengässchen flutete das Volk; aus allen Häusern trieb die Sorge, der Schrecken, trieb auch Latenzlust und ernstes Wollen die Menschen. Auf den Hauptstraßen strömte das Volk zusammen und drängte in brandenden Wogen durch das steinerne graue Bett.

Dann war es still geworden. Die Wehrmänner waren fortgezogen. Nach Osten und Westen. Die Zurückgebliebenen wurden kaum, ob der Brüder, der Vater, der Verlobte, der Mann nach den effässlichen Schlachtfeldern, nach Belgien oder gegen die Heere des Baren geführt wurden. In den ersten Tagen kamen noch Berichte über Kämpfe in Ost und West, dann wurde es ganz still. Die Zurückgebliebenen mußten warten in banger Sorge. Das Wort hielt sie im Hause zurück, der Strom durch die Straße verbotte.

Da flog am Freitag nachmittag der Sieg bei Mes von Straße zu Straße, von Haus zu Haus, von Zimmer zu Zimmer. Die Massen kamen wieder, Bälle bildeten sich. Wieder erklangen wieder. Freude rauschte entpor. Unbeschadet von der singenden, jubelnden Menge standen aber viele, denen Tränen heiß über die Wangen rollten . . .

Dort führen eine junge Frau und ein munteres Kind ein weichesäugiges Mädchen durch die Menge. Die Ordenszeichen auf der Brust sagen, daß auch er einst auf Schlachtfeldern gestanden hat. Sie schmeigen sich fest an ihn. Er richtet sich auf und sein altes Auge sagt: Nur Mut, ich schäme auch jetzt, wo der Junge, der Vater im Kriege ist. „Großvater, Du hast doch 1870 auch mit gekämpft. Wie ist das, wenn man den Sieg auf dem Schlachtfeld feiert?“

„Ja, dort ist es anders, ganz anders.“ . . . Er liegt wieder an jenem Abhang. In seiner Brust rast ein teuflisches Feuer. Der Gassen ist trocken und brennt. Er öffnet den Mund weit, damit die kühle Abendluft erfrische. „Wasser“, rüchelt es neben ihm. Er kann es nicht mehr hören, diesen rüchelnden Ruf nach Wasser, er sucht wegzukriechen. Jetzt hört er ein fernes Dröhnen, es kommt näher. Vielleicht sind es Pferde, die der wilde Schrecken über das Feld jagte. Viel-

leicht konnten sie gerade auf seinen Platz zu, zertreten ihn, reißen ihm den Leib mit den eisernen blutigen Füßen auf. Er denkt nicht an Fliehen. Er liegt und wartet auf das jermalmende Verhängnis. Das Dröhnen verliert sich. Er träumt. Von einem hellen, plätschernden Bach, weit draußen in der Heimat. Da schlägt es hart und schwer auf seine Brust. Ein blutiges, zerfetztes Menschenantlitz bewegt sich vor seinen Augen, in seinen offenen Mund greifen lachend, krallend knochige Finger. Er hebt im letzten Aufbäumen des Entschens seinen Arm und stößt den andern Menschen, den Bruder in das zerrissene Gesicht. Der torfelt wie ein Betrunkener, stürzt zusammen und rollt wie ein gefüllter Sad den Abhang hinunter. Dunkle Rauchschwaden ziehen über ihn hinweg. Sie tragen tausendfache Schmerzensschreie in sein Ohr wie ein Schwarm wilder Vögel. Einige Tage später erwacht er in einem Lazarett. Man sagt ihm, er habe einen herrlichen Sieg mit erlitten. In der Heimat künden die Glocken und das dankbare Vaterland feierte seine Felder.

„So war meine Siegesfeier, Kind.“ Ein Trupp junger Leute zog vorüber. „Es braust ein Ruf wie Donnerhall.“ Die Schwertgeflitter und Wogenprall.“ Hielt das Mädchen ein. „Sei ruhig Kind, sei still. Wer weiß — wo jetzt dein Vater liegt.“ . . .

Ein kleiner Junge bahnete sich am Freitagabend mutig einen Weg durch die dichten flutenden Menschengruppen. „Onkel, möchten Sie mir ein Extrablatt geben? Ist mein Vater auch bei Mes dabei und lebt er noch?“ „Das ist gut, laßt einer, der will wissen, wo sein Vater ist und ob der noch lebt. Junge, wo Gundershausen dabei sind, wer fragt da nach Deinem Vater.“

Ein Paar Kinderwagen starren entsetzt zu den erwachsenen Menschen empor, die da rufend und singend sich freuen. Der kleine Kerl flüchtet zu seiner Mutter, die auf die Stufe einer Treintreppe müde niedergelunken ist. „Mutter, an unsern Vater denkt keiner.“

Das lange Warten hatte auch die Frau des jungen Drebers, der am dritten Tage mit hinausgezogen war, an das kleine Heim gekesselt.

Wie traurig ihr Junge jetzt umberschlich. Wie eng die Stube geworden war. Die grauen Wände des Hofes rückten zusammen; immer enger, immer enger

Sie sitzt noch bis zum Abend. Da kommt wieder ein Bote vom Postamt. Er bringt eine Depesche. Der Reservist . . .

Sie rennt auf die Straße. Draußen marschieren Menschen singend, jubelnd vorbei . . .

Da kam der Postbote. Er brachte Geld. Von dem Regiment, zu dem ihr Mann gehörte, kam das Geld.

Gewiß hat es der Mann geschickt, der draußen vor dem Feinde sein Weib, sein Kind nicht vergißt.

Nun liegen die Münzen auf dem Tische und die Frau rührt sie nicht an. Selbstam traurig wird ihr zumute. Schauen nicht die Geldstücke wie Augen, wie kalte, starre Augen?

(Aus der „Magdeburg. Volksstimme“.)

### Barenlied.

Aus der „Latenfeier“ von Adam Mickiewicz.

Muß ich nach Sibirien wandern,  
Wirft man mich in Ketten gar:  
Steht in Unterthanentreue  
Will ich schaffen für den Zar.

In den Minen will ich denken:  
Dieses graue Erz fürwahr,  
Dieses Eisen, das ich hämm're,  
Wird ein Weil einst für den Zar.

Darf ich dann ein Weib mir freien,  
Sei mein Schwärmer ein Lataz:  
Daß aus meinem Stamm ersthe  
Einst ein Pahlen\*) für den Zar.

Bin ich freier Siedler worden,  
Will ich fleißig adern, traun,  
Wader graben und mit Eiser  
Will den schönsten Hans ich bau'n  
Silbergrau der feste Faden  
Kommt nach manchem lieben Jahr,  
Hoff ich, zu der hohen Gnaden,  
Daß man damit hängt den Zar.

\*) Graf Pahlen, ein Tartar, war eines derer, die den Kaiser Paul getötet haben.



# Feldpost- sendungen

einschliesslich vorschrittmässiger Packung

## Cigarren

4 Stück 7er . . . . . 30 ~

4 Stück 8er . . . . . 34 ~

unsere langjährig beliebten und bewährten Marken

Portofrei zu versenden

Feine Speise-

## Schokolade

2 grosse Tafeln 50 ~

1 Tafel 1/4 Pfund feine Berger

## Schokolade

und eine Rolle

## Pfefferminz- Tabletten 50 ~

Circa 0,4 Pfund

## Eisbonbons 25 ~

Ausschliesslich 20 Pfg. Porto.

# Schade & Füllgrabe

Filialen in allen Stadtteilen.

## Pa. Rind- u. Kalbfleisch

empfehlen

H. Moth, Gr. Seestr. 11, Bockenheilm

Telephon Amt II 7780.

Spezialität:

Rinds-, Kalbs- u. Hammelsmetzgerei

Hugo Hess

Friesengasse 20a, Bockenheilm

altliche Metzgerei am Plage.

Empfehle prima Fleischwaren

## Prima Rind- und Kalbfleisch

empfehlen

S. Hirsch, Bockenheilm,

Gr. Seestr. 28

Lieferant des Konsumvereins für

Frankfurt a. M. u. Umgebung und

Neuen Rodenb. Familienvereins.

— Nur prima Fleischwaren. —

Gr. Seestr. 28.

— Nur prima Fleischwaren. —

Gr. Seestr. 28.

— Nur prima Fleischwaren. —

Gr. Seestr. 28.

— Nur prima Fleischwaren. —

Gr. Seestr. 28.

— Nur prima Fleischwaren. —

Gr. Seestr. 28.

— Nur prima Fleischwaren. —

Gr. Seestr. 28.

— Nur prima Fleischwaren. —

Gr. Seestr. 28.

— Nur prima Fleischwaren. —

Gr. Seestr. 28.

— Nur prima Fleischwaren. —

Gr. Seestr. 28.

— Nur prima Fleischwaren. —

Gr. Seestr. 28.

— Nur prima Fleischwaren. —

Gr. Seestr. 28.

— Nur prima Fleischwaren. —

Gr. Seestr. 28.

— Nur prima Fleischwaren. —

Gr. Seestr. 28.

— Nur prima Fleischwaren. —

Gr. Seestr. 28.

— Nur prima Fleischwaren. —

Gr. Seestr. 28.

— Nur prima Fleischwaren. —

Gr. Seestr. 28.

— Nur prima Fleischwaren. —

Gr. Seestr. 28.

— Nur prima Fleischwaren. —

Gr. Seestr. 28.

— Nur prima Fleischwaren. —

Gr. Seestr. 28.

— Nur prima Fleischwaren. —

Gr. Seestr. 28.

— Nur prima Fleischwaren. —

Gr. Seestr. 28.

— Nur prima Fleischwaren. —

Gr. Seestr. 28.

— Nur prima Fleischwaren. —

Gr. Seestr. 28.

— Nur prima Fleischwaren. —

Gr. Seestr. 28.

— Nur prima Fleischwaren. —

Gr. Seestr. 28.

— Nur prima Fleischwaren. —

Gr. Seestr. 28.

— Nur prima Fleischwaren. —

Gr. Seestr. 28.

— Nur prima Fleischwaren. —

Gr. Seestr. 28.

— Nur prima Fleischwaren. —

Gr. Seestr. 28.

— Nur prima Fleischwaren. —

Gr. Seestr. 28.

— Nur prima Fleischwaren. —

Gr. Seestr. 28.

— Nur prima Fleischwaren. —

Gr. Seestr. 28.

— Nur prima Fleischwaren. —

Gr. Seestr. 28.

— Nur prima Fleischwaren. —

Gr. Seestr. 28.

— Nur prima Fleischwaren. —

Gr. Seestr. 28.

— Nur prima Fleischwaren. —

Gr. Seestr. 28.

— Nur prima Fleischwaren. —

Gr. Seestr. 28.

— Nur prima Fleischwaren. —

Gr. Seestr. 28.

— Nur prima Fleischwaren. —

Gr. Seestr. 28.

— Nur prima Fleischwaren. —

Gr. Seestr. 28.

— Nur prima Fleischwaren. —

Gr. Seestr. 28.

— Nur prima Fleischwaren. —

Gr. Seestr. 28.

— Nur prima Fleischwaren. —

Gr. Seestr. 28.

— Nur prima Fleischwaren. —

# Die unentgeltliche Beratungsstelle

für

## kaufmännische u. gewerbliche Fragen

Neue Mainzerstrasse 58, I.

Sprechstunden 10—12 und 2—5 Uhr

gibt Frauen, deren Männer zur Fahne einberufen sind, **kostenlose** Auskunft und ist bereit, solchen Personen, die bei ihren geschäftlichen Abwickelungen kaufmännischer Hilfe bedürfen, erfahrene Vertrauensleute zur tätigen Hilfe kostenlos zur Verfügung zu stellen.

8403

## Verband der Schneider, Schneiderinnen u. Wäsche- Arbeiter Deutschlands :: Filiale Frankfurt a. M.

Die arbeitslosen Mitglieder wollen sich täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags im Bureau melden; auch die Frauen der zum Militärdienst eingezogenen Kollegen können sich melden.

Die Ortsverwaltung.

2871

## Wo ißt

man sehr gut und billig?

## Speisehalle Niddastr. 76

zwischen Hohenzollern- und Ottostrasse.

Komplettes Mittagessen 40 Pfg.

Mittagessen ohne Suppe 35 Pfg., Gemüse 12 Pfg., Suppe 10 Pfg.

1934

## Srau Marie Fleisch,

Gattin des verstorbenen Professors Maximilian Fleisch, teilt hierdurch mit, daß sie ihre Tätigkeit am Bakterienlaboratorium aufgegeben und nunmehr privatim die Ausbildung für

## Bühnen- und Konzertgesang

fortsetzt. Neuanmeldungen vom 27. d. Mts. ab Körnerstrasse 12 von 12 bis 1 und 3 bis 4 Uhr.

2846

Genossen! Beachtet unsere Inserenten!

## Spezialausschank der Brauerei Henninger

— Am Opernplatz — früher Wirtschaft Schnell. —

Bekannt gute Küche. ♦ la Biere direkt vom Fass.

Jeden Donnerstag: Metzelsuppe.

02988

## Frankfurt-West Oscar Thomas Nachf. Casselerstr. 15

Inhaber: Ferd. Schwarz. 01050

## Drogen, Spirituosen, Zigarren und Kolonialwaren.

Einmach-Artikel zu billigsten Tagespreisen.

## Ein willkommenes Geschenk für unsere Krieger!



## Gratis-Versandschachteln

als Feldpostbrief zu verschicken für 5 Zigarren portofrei, 20 bis 25 Zigarren 20 Pfennig.

Auf Wunsch wird Versand kostenlos besorgt.

Zigarren :: Zigaretten

alle Tabake u. Pfeifen.

Robert Habicht

Frankfurt a. M.

Mainzer Landstr. 131

(am Güterplatz).

Telephon Amt I No. 8885.

Erscheint 2 mal wöchentlich

# Adressen-Tafel

Erscheint 2 mal wöchentlich

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, nachstehende Adressen beachten zu wollen!

## Arbeiter-Bekleidung

## H. Esders & Dyckhoff

Frankfurt a. M., Neue Kräme 15-21.

Herren- und Knaben-  
Garderobe — Berufs-  
kleidung jeder Art.

Kaufhaus Gerson, Mainzer Land-  
strasse 121

Gebr. Schweiger, Taunusstr. 39

## Arbeitskleidung

Leonh. Kahn, Reichenstr. 5,

hinter der Markthalle

Säml. Manufakturw.

## Cafés u. Konditoreien

Café Ebert, Reichenstr. 13

Telephon 1 5189

## Cigarren u. Zigaretten

Albert Frank, Spielplatzstr. 8

8 Stück 20, 25, 30 u. 35 Pfg.

Gleimons Lürpker, Maltke-Allee 65

Rich. Sauer, Höchststr. 4, Rauch-,  
Kau- und Schnupftabake

## Drogerien

Central-Drogerie, Gr. Bockenheilm, 610

hinter d. Markthalle

Hölzle & Chelius, Kalthausen-  
strasse 15

Kömpel & Diehl, Grösser Korn-  
markt 15

Gebr. Mehnert, Mainzer Landstr. 305

Peters-Drogerie, Schillerstr. 19, Tel. 1, 9496

## Eisenwaren

J. A. Werner, Arnburgerstr. 76

## Fahrräder

Fahrradhaus „Frischauf“

A. Günther, Sandweg 17

## Kleinfeln, Marz. Str. 2, A. Taunus 3835

## Fahrrad-Vornkeln u. Email.

Otto Geissler, Schleusenstr. 7,

Hof

## Fahrrad-Reparaturen

Fr. Barth, Mainzer Landstrasse 103

## Farben und Lacke

Gebr. Weinberg, Stiftstrasse

19.

## Finchhandlungen

Becker Nachf., Weissadlergasse 24

L. Brenner, Schillinggasse 6

Eisemann, Allee 111, 112, 113

H. Knack, Sandweg 37

## Glas- u. Porzellan

Carl Nickel, Leipzigerstr. 12,

Tel. 1865, Amt Taunus

M. Reitzlein, Bergerstrasse 177

Fisch-Schloss, Zell 9, Tel. 1 4606

Val. Schön, Eckenheimer Landstr. 51

S. Strauss, Paradiesgasse 65, Tel. 5879

## Glas- u. Porzellan

Porzellan-Bär, Stiftstrasse 8/10

Brünnstrasse 5/9

## Haar-Arbeiten

Fr. Falst, Schillinggasse 4, 1. Stock

## Haus- u. Küchengeräte

Porzellan-Bär, Stiftstrasse 8/10

Brünnstrasse 5/9

## Herren-Garderobe

Chr. Schatz, Höchststrasse 15

## Herrenschneider

E. Hinz, Kriegerstr. 10, Mass u. Reparatur

## Herrenhüte u. Mützen

Ludwig Lang, Braubachstrasse 25

## Herren- u. Damen-Stoffe

J. Langenbach Nachf., Reineckstr. 21

## Hose u. getr. Kleider u. Stiefel

Leo Bockenheilm, Markt 13

Gr. Bockenheilm, Reichenstrasse 66

W. Laufenberg, Gräbenstrasse 31

M. Sondheimor, Bockenheilm 5

## Lederhandlungen

Baumann & Mayer, Leipziger-  
strasse 100

## Messerschm. u. Schloßerei

J. H. Dotzert, Fabrikstr. 148

## Messer u. Stahlgew.

A. Schlotterbeck, Brückenstr. 17

## Messer u. Waffen

Ludwig Dotzert, Fabrikstr. 102

## Möbel

W. Bass, Offenbacher Landstr. 237

E. Köhler, Paulplatz 16, 1. u. d. Kirche

Carl Goltz, Seestr. 9, ev. gros, en detail

## Photographische Ateliers

Samson & Co., Zell 100

Kaiserstrasse 19

Ernst Skrivánek, Leipzigerstrasse 40

## Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 26. August 1914.

### Achtung, Arbeitslose.

Das Arbeitsamt hat durch Aushang bekanntgegeben, daß hiesige Arbeitslose, die sich um Notstandsarbeiten bewerben, sich täglich von 9 bis 12 Uhr und von 3 bis 5 Uhr im Zimmer Nr. 5 bzw. 6 eintragen lassen können.

Invalidentaxe und letzte Arbeitsbescheinigung sind mitzubringen.

Die Notstandsarbeiten dürften Anfang nächster Woche beginnen.

### Keine Ueberführung gefallener Krieger.

Es laufen bei der Heeresverwaltung von Zeit zu Zeit Anträge auf Erlaubnis zur Ueberführung von Leichen gefallener Krieger in die Heimat ein. Die Erlaubnis kann nach amtlicher Auskunft leider zurzeit nicht erteilt werden. Es liegt in der Natur des Krieges, daß die Leichen in der jetzigen Zeit gerade im Operationsgebiet durch Verwundeten, Gefangenen, ufm. Transporte in Anspruch genommen sind. Die Angehörigen gefallener Krieger werden in patriotischem Empfinden die Maßnahme verstehen, auch wenn ihr Wunsch unerfüllbar ist.

### Keine Konkurrenzarbeit in den Schulen.

Der preussische Minister für Handel und Gewerbe hat am den Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins (Hauptverein) in Berlin auf seine Bitte, in den Handarbeitsstunden der zum Geschäftsbereich des Ministeriums gehörigen Schulen für die weibliche Jugend von jetzt ab ausschließlich Liebesgaben für die im Felde stehenden Truppen anfertigen zu lassen und die Vaterländischen Frauenvereine der Orte zur Verfügung zu stellen, folgenden Bescheid ergehen lassen:

„Dem Vorstand beehere ich mich auf das gefällige Schreiben vom 8. d. M. zu erwidern, daß für die Mädchenschulen wie für sämtliche Schulen meiner Verwaltung von jeder der Grundsatz geachtet hat, alles zu vermeiden, was dazu beitragen könnte, den Gewerbetreibenden und den von ihnen beschäftigten Arbeitskräften eine unerwünschte Konkurrenz zu bereiten. Ein solcher Wettbewerb ist von den Mädchenschulen meiner Verwaltung, anders als von denjenigen der allgemeinen Unterrichtsverwaltung, eher zu befürchten, weil in ihnen meist ältere und geübtere Schülerinnen unterrichtet werden. Eine Veranlassung der Schulen zur Herstellung von Liebesgaben für die im Felde stehenden Truppen kann ich daher nur unter der Einschränkung befürworten, daß es sich um solche Arbeiten handelt, durch welche den Lohnarbeitenden Arbeitsgelegenheit nicht entzogen wird. Als unbedenklich zugestehende Arbeiten können z. B. in Frage kommen: das Stricken von Strümpfen, Pulswärmern und dergleichen, in der Regel aber nicht das Nähen von Bettlaken, Hemden und sonstigen Wäsche. Auch soweit Fernoch eine Beteiligung von Schulen an sich annehmbar ist, haben indessen die der Ausbildung von Lehrerinnen dienenden Kurse auszuscheiden, da die Anfertigung von Liebesgaben mit dem Lehrplanmäßigen Gang der Vorbereitung, von dem ohne Schädigung wichtiger Schulfächer nicht abgewichen werden kann, unvereinbar sein würde.“

Das ist eine sehr vernünftige Abweisung schädlichen Ueber-eifers.

**Kriegsunterstützung.** Der Antrag auf Gewährung der Kriegsunterstützung und die Anmeldung von Veränderungen werden von jetzt ab auf Zimmer 46 des Rathhauses entgegengenommen.

**Schiedsamt für Mietstreitigkeiten.** Die Handelskammer Wiesbaden teilt uns mit, daß die Anregung zur Errichtung eines Schiedsamtes für Mietstreitigkeiten nicht vom Magistrat, sondern von der Handelskammer ausgegangen ist.

Ein praktischer Geschäftsmann ist der Jungherrmüller W. Jonas in Mainz. Er sucht kapitalstärkige Fachleute mit Selbstvertrauen und Vertrauen auf den Sieg unseres tapferen Heeres, die die „Konjunkturen des Krieges“ ausnützen, die auf sämtliche verkäuflichen Objekte einen ganz wesentlichen Preisrückgang, vereint mit überaus günstigen Zahlungsbedingungen herbeigerufen haben. „Ein starkes Angebot aus allen Teilen des Reiches in verkäuflichen Hotels, Cafés und Restaurants zu Bedingungen, die in Friedenszeiten nicht gemacht werden“, veranlaßt den Herrn Jonas diese Anzeige zu machen, und er gibt ferner bekannt, daß er sich verpflichtet, vom reinen Verdienst aus Ab-schlüssen durch seine Vermittlerstätigkeit während des Krieges ein Viertel zu Brocken des Kosten Kreuzes zur Verfügung zu stellen. Wer wird unter diesen Umständen nicht zu diesem ehrlichen Makler nach Mainz gehen? Auch Schönen des Schlachtfeldes!

**Weitere Verwundetentransporte.** Nachdem am Dienstagabend ein kleiner Transport Verwundeter im Hauptbahnhof eingetroffen war, wurden am Mittwoch vormittag zwischen 11 und 12 Uhr erneut zwei Eisenbahnzüge mit etwa 400 bleibenden Kriegeren geladen. Unter diesen Leuten befanden sich auch die ersten Verwundeten, die in den letzten Tagen die Feuerposten verlassen haben. Manches bekannte Gesicht schaute aus den Transportwagen heraus. Verwundete aus Wiesbaden und den Vororten. Wiesbaden beherbergt jetzt schon eine ganze Anzahl verwundeter Kämpfer, die im städtischen Krankenhaus, im Röntgeninstitut, im Linderhof usw. untergebracht sind. Die leichter Verwundeten geben schon recht munter in den Gärten der Anstalten spazieren und laden in ihren wüsten Stufen viel Neugierige an.

**Haute Wehrbeitragspflichtige.** Die Stadthauptkasse muß eine öffentliche Mahnung an sämtliche Wehrbeitragspflichtige richten, daß die fälligen Beträge einzuzahlen. Anscheinend sind die Herrschaften — es handelt sich um sehr viele, die den Beitrag ganz gut leisten können — der Meinung, im Kriege brauche überhaupt kein Wehrbeitrag geleistet zu werden.

**Die Garde muß sich melden.** Alle noch verfügbaren Mannschaften des Beurteilungstandes der Garde (Infanterie, Jäger und Schützen, Maschinengewehrtruppen, Kavallerie, Feldartillerie und Pioniere) müssen sich am Donnerstag den 27. d. M., nachmittags 6 Uhr, auf dem Hofe des Bezirkskommandos in Wiesbaden, Wehrtrammstraße 8, zwecks Einstellung in ihre Truppenteile melden.

**Verhaftet wurde** am Dienstagabend auf dem warmen Damm der 34 Jahre alte Händler J. Deimel, der auf einem Kinderplatz bei Kindern und Kindern in der schamlosesten Weise Vergewaltigung erregt hatte.

## Aus den umliegenden Kreisen.

**Biedrich, 26. Aug. (Unglücksfall.)** Heute abend 1/8 Uhr ist in der Frankfurterstraße von einem Kollisionswagen, der gerade vor einer Wirtschaft hielt, das vierjährige Kind des Genossen Gar-haus, der zurzeit auf dem Schlachtfelde weilt, überfahren worden. Rutwilige Rufen machten sich an dem Jügel zu schaffen, wobei das Pferd ansetzte und das Kind unter den Wagen geriet. Den Fuhrmann soll keine Schuld treffen.

**Biedrich, 25. Aug. (Feuerlöschwesen.)** Infolge des Krieges wurde der Löschzug 2 für sich aufgehoben und mit Löschzug 1 vereinigt. Löschzug 3 (Waldstraße) wurde ganz aufgehoben und die Feuerlöschhilfe im dortigen Stadtteil der Wiesbadener Berufsfeuerwehr übertragen.

**Weisenheim, 26. Aug. (Stadtoberordnungsung.)** Das Provinzialschulkollegium verlangt in einer erneuten Verfügung die Genehmigung des Voranschlages der Realschule für die Jahre 1917 und 1918. Die Stadtoberordnungsung hatte in ihrer letzten Sitzung nur den Etat für die Jahre 1915/16 bewilligt. Der Mehraufschlag für 1915/16 beträgt 231 Mark, für die weiteren Jahre ist die gleiche Summe vorgesehen. Nachdem festgesetzt war, daß mit Wiesbaden keine Abmachungen getroffen werden müssen, ehe weitere Nachforderungen bewilligt werden, wurde der Realschule bis 1918 genehmigt. Die Verteilung für den ins Feld gezogenen Förster Fischer wurde den Förstern Bender, Weisenheim, Ketterich, Johannisberg und Fischer, Weidenturm übertragen. Als Vergütung für die Quartiergeber wurden 180 Mark festgesetzt, das heißt zu der vom Staat gezahlten Vergütung von 120 Mark zahlt die Stadt einen Zuschuß von 60 Pfennig.

### Vereine und Versammlungen.

**Wiesbaden. A. O. V. Freie Bund.** Wir laden unsere Mitglieder auf heute 9 Uhr bei Wendel, Sedanplatz, zu einer wichtigen Besprechung ein.

## Aus dem Kreise Wiesbaden.

### Eine Mahnung an die Landwirte.

Es geschehen Zeichen und Wunder. Die Bündler treten für die Arbeiterinteressen ein! In der „Neuen Tageszeitung“ erlassen der Bund der Landwirte für den Wahlkreis Friedberg-Bildingen und die vereinigten Landwirte von Frankfurt und Umgebung einen Aufruf an die Landwirte, in dem es heißt:

„Die Kriegseignisse haben schwer in unser Wirtschaftsleben eingegriffen. Am meisten haben zu leiden die Arbeiter und die Gewerbetreibenden! Zwar sind die Landwirte in Scharen zu den Fahnen geeilt und mußt ihre Wirtschaft im Stiche lassen; aber sie teilen dieses Schicksal mit Millionen von Angehörigen aller anderen Berufsstände. Der Betrieb des Landwirts geht auch in diesen schweren Zeiten weiter; der Abgang seiner Erzeugnisse geht glatt von statten, und die Preise sind auskömmlich.“

Viel schlimmer ergeht es in dieser Beziehung dem Arbeiter. Vielfach mußte er seine Angehörigen in Not und Elend zurücklassen, lediglich angewiesen auf die nicht allzu reichlichen Unterstüßungen, die ihm vom Staat und der Gemeinde zufließen. Aber auch den hier gebliebenen Arbeitern ergeht es nicht besser. Viele Fabriken und Betriebe stehen still, und der Arbeiter steht häufig ohne jeden Verdienst. Landwirte, da müßt ihr zu helfen bereit sein! Der deutsche Arbeiter hat das Vertrauen, das man in ihn gesetzt hat, glänzend gerechtfertigt. Die Hoffnung unserer Feinde ist zerschellt, denn der deutsche Arbeiter hat sich an Vaterlandsliebe von niemanden übertreffen lassen.

Galten wir darum Treue um Treue, seien wir in schwerer Zeit ein einziger Volk von Brüdern. Der deutsche Arbeiter will kein Almosen, er will Arbeit! Dem Landwirt fehlen vielfach Arbeitskräfte. Es muß eine Ehrenpflicht sein, unseren Arbeitern Arbeitsgelegenheit zu geben. Sie stehen zur Hilfe bereit, also macht Gebrauch davon! Es ist aber auch eine verdammte Pflicht und Schuldigkeit, daß der ortsübliche Tagelohn eingehalten wird. Jede Arbeit ist ihres Lohnes wert! Diesen Satz haben wir schon oft für uns in Anspruch nehmen müssen; seid gerecht und gebt auch dem Arbeiter seinen gebührenden Lohn. Sollte es vorkommen, daß sich einzelne finden, die das Angebot von Arbeitskräften benutzen, um den Lohn zu drücken oder gar nur für die Kost arbeiten lassen wollen, dann gehört es sich, daß ihre Namen veröffentlicht und gewissermaßen an den Pranger gestellt werden.

Der Landwirt soll aber auch gegen die Gewerbetreibenden seine Pflichten erfüllen. Auch sie haben durch Krieg und Kriegszeiten zu leiden. Der Kredit leidet vor allem. Darum zahlt, was ihr den Geschäftsleuten schuldig seid, und gebt ihnen Aufträge, so daß ihr Geschäft bestehen kann. Landwirte, wenn ihr die vorstehenden Mahnungen befolgt, dann tut ihr mit ein Werk der Vaterlandsliebe. Wir alle wollen dem Vaterlande dienen. Dienen wir ihm, dann helfen wir uns selber!

Hoffentlich finden diese Mahnungen bei den Landwirten die nötige Beachtung. Wir haben in den letzten Tagen wiederholt Fälle mitgeteilt, wo einzelne Landwirte die Not und Arbeitslosigkeit der Arbeiter in ganz ungehöriger Weise ausgebeutet haben. Das hört jetzt hoffentlich auf.

**Danau, 27. Aug. (Städtische Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit.)** Um der furchtbaren Arbeitslosigkeit entgegenzutreten, hat die Stadtverwaltung Erdbarbeiten vorgesehen. Sie ersucht die Arbeitslosen, sich in den Vormittagsstunden wegen Arbeit auf dem Rathaus zu melden. Gewährt wird ein Tagelohn von 8.20 Mark. Viele Arbeitslose, die in Danau ihren Wohnsitz haben, haben sich zum Straßenkehren gemeldet, darunter auch Ausflüchter, Techniker, Gold- und Silberarbeiter. Mit weiteren Notstandaktionen wird sich heute abend die Stadtoberordnungs-verwaltung noch beschäftigen. Zu begreifen wäre es, wenn die Arbeitslosen zu dieser Sitzung als Zuhörer recht zahlreich erscheinen würden. — (Kampf gegen die Raupen und Eier der Kohlmeißlinge.) Unter Leitung der Lehrer nah-men gestern die Schüler der oberen Klassen der hiesigen Volks- und Mittelschulen eine gründliche Säuberung der Gemüseländer vor. Nach den Berichten der Lehrer wurden diese Schädlinge unserer Kollipsen in ungeheurer Zahl vorgefunden. — (Auszahlung der Kriegsunterstützung.) Vom 1. September d. J. ab werden die Beträge des Staates und der Stadt für die Familien der ins Feld gezogenen Mannschaften nach Wiesbaden an folgen-

den Tagen ausbezahlt: für die Buchstaben A bis H am 1. und am 16. jeden Monats, für die Buchstaben J bis M am 2. und 17. jeden Monats, für die Buchstaben S bis Z am 3. und 18. jeden Monats, und zwar in der Zeit von 8 bis 12 1/2 Uhr vormittags und von 2 1/2 bis 5 Uhr nachmittags. An den übrigen Tagen bleibt die Kasse zur Zahlung von Kriegsunterstützung geschlossen. Mit bitten unsere Leser, diese Mitteilung besonders zu beachten. — (Zur Steuererhebung.) Weist der Magistrat darauf hin, daß bei Bank- und Giro-Überweisungen die Zahler so deutlich bezeichnen müssen, daß die überwiesenen Beträge gleich und ohne Rücksicht verrechnet werden können. Weiße Schecks müssen mit einer Stempelmarke versehen und vollzogen sein. Platzanweisungen gehören nicht zu den gesetzlichen Zahlungsmitteln. Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß alle Abgaben-reise zwangsweise eingezogen werden müssen, soweit Strundungs-bezug. Kräftigste nicht genehmigt sind.

**Langenselbold, 26. Aug. (Die Familienunterstützung für Kriegsteilnehmer)** wird Freitag den 28. und Samstag den 29. August in der Zeit von 4 bis 6 Uhr nachmittags auf der Bürgermeisterei ausbezahlt. Wer das Ausweisungspapier noch nicht vorgelegt hat, muß dies sofort nachholen. — (Zur Vermeidung von Felddiebstählen) wurden sechs weitere Ehrenfeldhüter angestellt. Die Leute haben Polizeibefugnisse und führen einen Ausweis bei sich.

**Friedrichshausen, 26. Aug. (Kriegsfürsorge und Bedürfnisfrage.)** Wie an anderen Orten, so werden auch hier viele der um die kommunale Unterstützung nachsuchenden Angehörigen der Kriegsteilnehmer von dem betreffenden Gemeindebeamten über ihre Vermögensverhältnisse und den Grad ihrer Notlage ausgefragt. So werden Fälle bekannt, wo man das Bedürfnis einer Unterstützung verneinte, weil die betreffenden Familien einige hundert Mark, die sie sich im Laufe der Jahre erspart haben, oder die aus einem Erbschaft herrühren, disponibel haben. Mit Recht machen die Frauen den Einwand, wenn ihnen zugemutet wird, dieses Geld erst zu verbrauchen, daß sie mit der Möglichkeit rechnen müssen, den Mann zu verlieren oder ihn als Krüppel wieder zu sehen, und es dann doch erwünscht sei, noch einen Notpfennig zu besitzen. Die ungenügende Veteranenfürsorge nach dem letzten Kriege rechtfertigt eine solche Auffassung der interessierten Frauen. Deshalb wäre es zu begrüßen, wenn die mit der Auszahlung bezw. Anweisung der Unterstützung betrauten Beamten ihr bisheriges Verhalten etwas korrigierten.

**Ösch, 26. Aug. (Betriebsbeschränkung in den Farbwerken.)** Die Farbwerke vorm. Meister, Lucius und Brüning geben bekannt, daß infolge des Krieges ein Teil ihrer Betriebe zum Stillstand gekommen ist. Wie die weitere Entwicklung sich vollziehen wird, lasse sich zurzeit um so weniger übersehen, als jetzt erst wieder einigermaßen geordnete Verhältnisse einzutreten beginnen. Die Gesellschaft hoffe, einen Teil ihrer Betriebe in Gang halten zu können. Von großer Bedeutung werde hierfür sein, ob ihr die Möglichkeit eines Exportes eröffnet wird. Entlassungen von Beamten und Arbeitern sind von der Gesellschaft bis jetzt nicht vorgenommen worden und stehen auch nicht in Aussicht. — (Die Dreuerische Fabrik) hat ihren ins Feld ziehenden Krieger ein Taschengeld von 20 Mark, sowie 5 Mark für die zurückgebliebene Frau und für jedes Kind 2 Mark Unterstützung für die Dauer des Krieges gewährt.

**Ösch, 27. Aug. (Bessere Verkehrsverbindungen.)** Eine ganze Reihe Bekanntmachungen des Eisenbahnverkehrsamtes deuten darauf hin, daß jetzt bessere Verbindungen mit einigen Arbeiterorten nach Frankfurt geschaffen werden. Noch gar keine Verbesserungen sind in dieser Beziehung auf der Strecke Frankfurt-Griesheim, Nied, Krißfeld, Hofheim, Lohrbach, Eppheim, müssen sich für Hin- und Rückfahrt nach Frankfurt auf drei Züge beschränken, und viele Arbeiter und Angestellte müssen, wenn sie nicht ganz auf den Verdienst verzichten wollen, in Frankfurt Wohnung nehmen. Daß dies, insbesondere bei jungen Arbeiterinnen und Verkäuferinnen, nicht immer von den Eltern leichtem Herzens zugegeben wird und die erwachsenden Kosten auch oft mit dem Verdienst in keinem Verhältnis stehen, ist wohl bekannt. Auch die Geschäftswelt leidet ganz erheblich unter diesen Zuständen. Deshalb ist baldige Abhilfe erwünscht.

**Ösch, 27. Aug. (Feuerwehrrübung.)** Freitag abend 7 Uhr findet im Hof des alten Rathauses eine Uebung der gesamten Pflichtfeuerwehr statt. Wir machen hierauf mit dem Bemerken aufmerksam, daß wer unentschuldig fehlt, Strafe zu gewärtigen hat.

**Ansbach i. T., 25. Aug. (Unwetter.)** Ein heftiges Gewitter, das sich über der Gemarkung entlud, richtete an den Feldfrüchten schweren Schaden an. Die niedergehenden Hagelkörner haben den Reizen das Aussehen einer Winterlandschaft. Der Witz schlug wiederholt ein, kündete jedoch nicht.

**Bilbel, 26. Aug. (Ueberfall.)** Auf der Straße nach Vörsen wurde eine hiesige Frau von einem Cirkus überfallen und unter der Bedrohung mit Lotstücken ihrer persönlichen Parochie beraubt. Der Räuber konnte bisher nicht ergriffen werden.

**Aus der Wetterau, 26. Aug. (Die Ernteaussichten.)** Die „N. Tagesztg.“ warnt vor Uebertreibungen in Bezug auf die Ernteaussichten. In unserer Gegend kann von einer vorzüglichen Ernte keine Rede sein. Die hauptsächlichsten Vorkräuter, Roggen und Weizen, geben nur mäßige Körnererträge. Wo im vorigen Jahre 16—18 Zentner auf den Morgen geerntet wurde, ergibt der nur 10—12 Zentner, was uns unzureichend mitgeteilt wird, nur 10—12 Zentner. Vollends unangenehm ist es, von einer Re-fordernte bei den Kartoffeln zu reden. Der Ertrag der Frühkartoffeln war ganz unbefriedigend und die Spätkartoffeln werden auch keine bedeutende Erträge geben. In anderen Gegenden mag es ja besser sein und irgend welche Befürchtung ist nicht am Platz, denn wir haben nochmals hervor, daß für die Ernährung unseres Volkes gesorgt ist. Auch die „nie geahnten Preise“ sind in das Gebiet der Fabel zu verweisen. Der Roggen steht heute 21 Mark, Weizen 24 Mark per 100 Kilo. Das sind Preise, die schon öfters und um ein bedeutendes in Friedenszeiten überschritten worden sind. Dazu sind die Preise fallend und auf dem Berliner Markt hat sogar ein scharfer Preisrückgang stattgefunden. (Ergo sind auch die Preisausschlüsse der Mühlen nicht gerechtfertigt. Red. d. V.)

**Darmstadt, 26. Aug. (Tot aufgefunden)** wurde heute nacht in seinem Bett der praktische Arzt Dr. H. Schmitt in Ar-heiligen. Schmitt hat sich offenbar erschossen. Er war der einzige in Arheiligen tätige Arzt, nachdem seit einiger Zeit der zweite Arzt in den Krieg einberufen wurde. — (Ueber zweitausend französische Gefangene) wurden heute früh in zwei Sonderzügen von dem hiesigen Truppenübungsplatz Griesheim wegen fehlens ausreichender Beschäftigung nach dem bayerischen Truppenübungsplatz Grafenwöhr gebracht. Auch mehrere Offiziere befan-den sich darunter.

## Aus Frankfurt a. M.

## Kriegsprofiteure.

Es ist eine unangenehme Aufgabe, aber wir müssen sie erfüllen und immer und immer wieder die Machinationen feststellen, die jetzt von gewinnstüchtigen Menschen angewandt werden, um sich auf Kosten anderer Reichtümer zu bereichern. Wir sehen dabei ab von denen, die jetzt durch militärische Lieferungen aller Art direkt und indirekt ungeheure Gewinne erzielen, sondern wir haben mehr die im Auge, die die Wirtschaftskrise dazu benutzen, um aus der Haut anderer Leute Nerven zu schneiden.

Selbst der „Frankf. Zeitung“, die auch in Kriegszeiten nicht vergißt, daß sie Kapitalinteressen zu vertreten hat, geht die Art, wie einzelne dieser Großhändler und Großfabrikanten jetzt ihr Schäfchen zu sichern suchen, wider den Strich, und sie redet den Herrschenden heute in einem Artikel: „Mehr Gemeinnut“ scharf ins Gewissen. Einleitend heißt es da:

Während unsere Krieger mit einer beispiellosen Opferwilligkeit ihr Leben dem Feinde entgegenwerfen, während auch bei den Zurückgebliebenen allenthalben eine großartige Hilfsbereitschaft aufkummt, um die furchtbaren Schäden des Krieges wenigstens einigermassen zu lindern, laßt, allen Mahnungen und Warnungen zum Trotz, im Wirtschaftsleben nach wie vor, an vielen Stellen ein Kampf um den eigenen, kleinen Vorteil.

In der Tat: gerade in der Großindustrie und im Großhandel macht sich ein Krämergeist bemerkbar, der zeigt, daß jenen Kreisen der Profit, und nur der Profit, über alles geht. Sehr treffend sagt dabei die „Frkf. Ztg.“:

Das Schlimmste aber ist, wenn alle diese rigorosen Maßnahmen sich stützen auf Verträge und Bedingungen von Konventionen und Kartellen. Es ist schon in Friedenszeiten oft darauf hingewiesen worden, wie sehr diese Organisationen das Verantwortlichkeitsgefühl des einzelnen abtöten, wie viele Kaufleute als Konventionsmitglieder ohne Bedenken Dinge durch die Konvention beschließen und ausführen lassen, die sie als einzelne niemals mit ihrer kaufmännischen Ehre vereinbar gefunden hätten. Das hat sich auch in diesen Kriegswochen verhängnisvoll gezeigt. Viele Verbände sind auf diese Weise zu Organisationen für einen konzentrierten Egoismus geworden, manche sind direkt für diesen Zweck geschaffen worden. Firmen haben sich zusammengefaßt, um gemeinsam das Gehalt ihrer Angestellten und Arbeiter zu kürzen; auch solche Einzel-firmen, die für sich einen solchen Schritt hätten vermeiden können und deshalb vermeiden müssen, haben durch diese Vereinbarung ihr Gewissen beruhigt. Ebenso haben sich in manchen Orten und Bezirken die Geschäfte einer ganzen Branche zusammengefaßt, um ihren Lieferanten einfach durch Zirkular mitzuteilen, daß sie ihre Verbindlichkeiten jetzt nicht erfüllen könnten; auch hier muß die Kollektivität dazu herhalten, nachdem durch Zahlungsfähigen den Vorwand zur Nichtzahlung zu geben. Und überaus zahlreich sind die Klagen über die Haltung sehr vieler beschließender Konventionen, die schroff auf ihren Lieferungs- und Zahlungsbedingungen bestehen, die vielfach sogar noch sehr schwerwiegende Verschärfungen ihrer Bedingungen vornehmen und die dann ihre Mitglieder unter Androhung von hohen Konventionsstrafen verpflichten, sich nicht an diese Bestimmungen zu halten und keinerlei Rücksicht zu gewähren.

Leider unterläßt es die „Frkf. Ztg.“ aus naheliegenden Gründen, die Namen solcher Firmen zu nennen, die ihre Macht gegenüber wirtschaftlich Schwächeren in ungebührlicher Weise ausüben. Das soll von uns an Händen einiger Beispiele nachgeholt werden. Den Angestellten der hiesigen Schulfabriken ging dieser Tage folgendes Schreiben zu:

Die Vereinigten Schuhindustriellen des Rheinlandes nehmen auf Grund möglicher juristischer Gutachten davon Kenntnis, daß der Arbeitgeber, solange er infolge des Krieges nicht im Stande ist, seinen Betrieb aufrecht zu erhalten, das Recht hat, seine kaufmännischen und technischen Angestellten ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist zu entlassen.

Dieser Fall trifft für sämtliche Betriebe unserer Mitglieder zu. Unter ausdrücklicher Aufrechterhaltung dieses Rechtsstandes für die Dauer des Krieges beschließen die „Vereinigten Schuhindustriellen des Rheinlandes“ lediglich um in der jetzigen schwierigen Zeit den Angestellten die notwendigen Geldmittel für ihren Lebensunterhalt zu beschaffen, die Betriebe durch Verrichtung von Notstandsarbeiten in beschränktem Umfang solange als möglich fortzuführen und den Angestellten für den Monat August 75 Prozent, ab 1. September d. J. 50 Prozent ihres bisherigen Gehaltes zu vergüten.

Wir bitten Sie von diesen Beschlüssen Kenntnis zu nehmen und zu zeichnen

hochachtungsvoll  
Schuhfabrik „Derz“ A. G.

Gleichlautende Schreiben haben auch die Angestellten anderer Schuhfabriken hier und in Offenbach usw. erhalten. Hier haben wir schon eine Bestätigung dessen, was oben die „Frkf. Ztg.“ sagt: konzentrierter Egoismus, gedeckt durch die Konvention. Dabei muß man wissen, daß 3. B. die Firma Derz & Co. jedes Jahr große Überschüsse erzielt, gute Reserven hat und sehr wohl in der Lage wäre, ohne Abzüge ihren Betrieb aufrecht zu erhalten.

Nach rückblickender ist eine Reihe anderer Firmen. An dem Exportgeschäft von L. & S. Mayer, Launshausen, 21. mußten am 1. August alle Angestellte einen Revers unterschreiben, in dem sie auf 50 Prozent ihres Gehaltes verzichteten oder im Weigerungsfalle ihre Stellung als zum 1. September gekündigt zu betrachten haben. Sämtliche Beihilfen wurden am 15. August entlassen. Die reiche Firma J. B. Mouson & Co., Seifenfabrik, zahlt nur noch 50 Prozent des bisherigen Gehaltes. Mayer & Schmidt, Offenbach a. M. zahlt nur noch 50 Prozent des Lohnes. Wer nicht damit einverstanden ist, kann in vier Wochen gehen. Als ein Angestellter bemerkte, daß er wohl jetzt für lange Zeit zum letzten Male Fleisch gegessen habe, meinte sein gefühlvoller Vorgesetzter: er könne sich ja ab und zu einen Hund schlachten! Die millionenreiche Firma Julius Feidel, Bijouterie-Export am Scheidebeckertor, hat alle ihre Angestellten entlassen, ohne die geringste Entschädigung. Ein ebenso menschenfreundlicher Herr ist der Kassenschatzfabrikant Garay, der sich entschieden weigert, den Angehörigen der ins Feld gezogenen Krieger irgend etwas zu zahlen. Nicht einmal die Krankenkassenbeiträge werden weiter gezahlt. Ebenso laßt es die große Farbenfabrik von Schöck in Wörrstadt ab, den Angehörigen ihrer ins Feld gezogenen Arbeiter einen Pfennig Unterstützung zu gewähren.

Die Zahl derer, die ihren Angestellten Gehalts- und Lohnabzüge gemacht haben, könnte noch um ein Vielfaches vermehrt werden. Gewiß, es können Fälle eintreten, wo ein Geschäft zu Lohnkürzungen schreiten muß, und wo solche Lohnkürzungen nach Rücksprache mit den Angestellten und Arbeitern erfolgen, läßt sich dagegen nichts sagen; aber es werden auch von Geschäften Abzüge gemacht, die bis jetzt noch

keinerlei Betriebs Einschränkung vorzunehmen brauchen, die also lediglich die Konjunktur ausnützen.

Was will es demgegenüber bedeuten, wenn der eine oder andere Fabrikant oder Großkaufmann einige hundert oder tausend Mark der Kriegsfürsorge opfert, um mit seinem Namen in der Öffentlichkeit zu prunken, wenn die Herren diese Spenden dadurch wettzumachen suchen, daß sie ihre Betriebe schließen, ihre Arbeiter brotlos machen oder ihren Angestellten Abzüge am Gehalt zumuten, die diese zwingen, entweder Hunger zu leiden, oder Schulden zu machen, oder die öffentliche Unterstützung in Anspruch zu nehmen. Wie kann ein Mann mit Familie seine Verpflichtungen erfüllen, Miete, Steuern usw. zahlen, wenn man willkürlich sein Gehalt um ein Drittel oder die Hälfte kürzt, in einer Zeit, wo alles, alles teurer wird.

Gewiß, der Ernst der Zeit heischt Opfer von einem jeden; aber diese Opfer müssen auch erträglich sein. Jedenfalls ist es ein schlechter Patriotismus, wie er jetzt von vielen Fabrikanten und Kaufleuten getätigt wird. Hier hilft nur ein Mittel: an den öffentlichen Vorräten mit solchen Vaterlandsfreunden, die auch in dieser ersten Zeit nur ihren Profit im Auge haben.

Wieder aufgenommenen Güterverkehr. Wir werden gebeten, nochmals darauf hinzuweisen, daß der allgemeine Güterverkehr sowohl im Direktionsbezirk Frankfurt am Main, als auch im Bereich der meisten übrigen deutschen Eisenbahndirektionen wieder aufgenommen ist. Ueber Beschränkungen, die zurzeit noch im Güterverkehr mit einzelnen deutschen Verwaltungen bestehen, zum Beispiel mit Stationen der Bezirke Köln, Saarbrücken, Mainz, Ludwigshafen, Straßburg i. E., Bromberg, Königsberg, Danzig und Polen geben die Gült- und Güterbefreiungen Auskunft.

10000 Angebote von Hilfskräften. Bei der Zentrale für Kriegsfürsorge haben sich über 10000 Hilfskräfte angeboten. Es liegt auf der Hand, daß den Angeboten bei weitem nicht entsprochen werden kann. Wo man, wie namentlich im Dienste des roten Kreuzes, freiwillige Hilfe bedarf, da ist von ihr dankbar Gebrauch gemacht worden und wird auch noch weiterer Gebrauch gemacht werden. Daneben darf aber gerade auch die Kriegsfürsorge nicht außer acht lassen, daß ein wichtiges Kapitel der Fürsorgetätigkeit in der Beschaffung von Arbeitsgelegenheit liegt. Es ist deshalb zu begrüßen, daß — unbeschadet der freiwilligen Mitarbeit — auch in der Kriegsfürsorge für geeignete Fälle mehr und mehr eine harte Arbeit gegeben und damit wenigstens etwas zur Verringerung des wirtschaftlichen Notstandes beigetragen werden soll.

Taktlose Redereien. Von einem angesehenen hiesigen Schuldirektor wird uns geschrieben: Gestern Abend nach dem Theater fuhr meine Frau von der Hauptbahn mit Tram Bahn 8 über die Bodenheimer Landstraße. Unterwegs hörte sie, wie zwei „Damen“ in ihrer Nähe darüber sprachen, daß in einer Klasse der Hörschule 14 Tage lang kein Französisch unterrichtet worden sei. „Warum denn nicht? Vielleicht aus Patriotismus? Das find ich geradezu lächerlich“, war das Urteil einer der „Damen“. Allerdings muß es jedem Deutschen, der Lehrer ist, und zwar Vorgesetzter, heute mehr als schwer fallen, Französisch oder Englisch zu unterrichten, und wer das nicht versteht, der soll wenigstens seinen Mangel an Deutschkenntnis in Trambahngesprächen kundgeben. Solchen „Damen“ gebührt ein gehöriger Denkzettel zur Belehrung über das Mindestmaß an Anstand, das in einer deutschen Trambahn erwartet werden kann.

Eine vernünftige Verfügung hat die Städtische Schuldeputation getroffen: sie unterlag in den Frankfurter Schulen die Veranstaltung von Siegesfeiern ohne ausdrückliche Genehmigung der Schulbehörde. Das ist jedenfalls darauf zurückzuführen, daß bei der neuartigen Festschreibung von Vorfest in allen Schulen Siegesfeiern veranstaltet wurden.

Frankfurter Beamte für Belgien. Zur Übernahme der Verwaltung in Belgien wurden aus dem Eisenbahndirektionsbezirk Frankfurt, vor allem aus Frankfurt selbst, zahlreiche Eisenbahnbeamte beordert. Ferner stellten sich viele Ingenieure, Techniker und andere technische Beamte, die augenblicklich wenig Beschäftigung haben, den belgischen Behörden zur Dienstleistung in den belgischen Betrieben zur Verfügung. Heute wurden auch Postbeamte nach dort geschickt.

Unverständliche Maßnahmen eines Ausfabrikanten. In Ergänzung unseres gestrigen Artikels wird uns von einem Kenner der Verhältnisse die folgende Geschichte erzählt:

Es gibt in Frankfurt wenige, die die Verhältnisse in diesem Hause besser kennen, wie der Schreiber dieses. Schon vor 15 Jahren, als der Betrieb noch in der Friedrichstraße war, hatte ich die zweifelhafte Ehre, diese Besitzer kennen zu lernen. Die traurige Rolle, die die deutschen Arbeiter dort spielen, will ich hier nicht durch lange Schilderung breit treten, denn es ist manches Unrühmliche dabei zu sagen. Nur ein paar Worte zur Charakterisierung des sogenannten Vorkämpfers Noel Simon, eines wallonischen Maurers. Er redet jeden deutschen Arbeiter mit „Du“ an. Schon feinergeit hatte ich die Überzeugung, daß in diesem Hause viele Spione vorhanden waren, als Dampf der obige Simon, der ganz offen steht für Frankreich Partei nahm. Zur Zeit der Dreharbeiten trat Simon offen für die französischen Vögel ein. Daß dieser Mann sich noch in Deutschland aufhalten darf, muß wunder nehmen. Wäre das in Belgien oder Frankreich möglich? Jeder deutsche Fabrikant sollte sich schämen, in dieser traurigen Zeit, wo so viele Deutsche arbeitslos sind, Menschen dieser Art zu beschäftigen. Namentlich da der Inhaber (Herr Pöhl), ein guter Deutscher sein will.

Der Schulbeisitz und der höchster Konsumverein. Wie recht das Generalkommando mit der Beschaffung der beiden Kartoffeln des Herrn Schulbeisitz vom Gieselerhof hatte, erhellt aus einer Notiz, die wir in der gestrigen Ausgabe des „Hochster Anzeigers“ finden. Es heißt da, daß Herr Schulbeisitz dem höchsten Konsumverein die Kartoffeln vor der Mobilisierung sehr viel billiger geliefert habe, nach der Mobilisierung forderte er aber plötzlich den hohen Preis von 6.50 Mark. Der Konsumverein will den Preis dafür erbringen. — Was sagt Herr Schulbeisitz hierzu?

Wachtung, Sattelmacher! Das Kriegsdienst VIII in Koblenz hat größere Aufträge in Ausrüstungsarbeiten zu vergeben. Sattelmacher, die sich für diese Arbeiten interessieren, werden gebeten, sich noch heute Nachmittag beim Stadtwerkzeugamt, Zeit 06, zu melden.

Kommisar Schmidt. Die Verhandlung an der Strafkammer gegen den Polizeikommissar Schmidt wegen Verletzung beginnt am nächsten Montagmorgen um 8 Uhr. Es sind zwei Tage vorgegeben. Den Vorsitz wird Landgerichtsdirektor Dr. Feldmann führen. Mehr als 50 Zeugen sind zur Verhandlung geladen.

Ein zweiter David. Der Eisendreher Schweizer aus Wörrstadt verunglückte sich gestern in der Friedrichstraße damit, Kieselsteine, Äpfel und runde, aufzuheben und diese mit einer Schieber auf Menschen und Tiere zu schleudern. Schließlich wurde seinem gefährlichen Treiben durch die Polizei ein Ende gemacht. Personen, die getroffen wurden, mögen sich Alingerstraße 21, Zimmer 30, melden.

Zusammenstoß mit der Straßenbahn. Ein Fußwerk der Firma Dörflein ließ an der Passengasse mit einem Motorwagen der Linie 10 zusammenstoßen und wurde schwer beschädigt. Wen die Schuld trifft, ist noch nicht festgestellt. — An der Wälder Landstraße wurde das Gefährt der Ehefrau Belz aus der Wetterweil-

straße 34 von einem Wagen der Linie 11 angefahren. Die Frau fiel vom Wagen, erlitt aber nur leichte Verletzungen; ihr Gefährt wurde arg beschädigt.

Unsanftige Forderungen. In einem in bürgerlichen Mätern erschienenen Aufrufe fordern Frankfurter Mil.-Lionsärzte, die kleine Leute auf, sie möchten in Nachahmung der Zeit von 1813 ihre Schmuckstücke gegen eiserne Andenken umtauschen. Dazu wird uns von einer gebildeten Frau aus „besseren Kreisen“ geschrieben:

Wenn die Zeit nicht zu ernst wäre, man müßte glauben, es handle sich um einen Scherz, wenn eine Vereinigung der reichsten Frauen die Kinderbewilligung heißt, jetzt ihr bisherigen Schmuck herzugeben. Neben anderen unerfreulichen Wirkungen bringt es auch die mit sich, Furcht zu erregen und zu verbreiten. Noch ist unser Vaterland nicht in solcher Not und die Abschaffung des Beispiels von 1813, der ganz veränderten Verhältnisse wegen, nicht am Platze. Die Erhebung von 1813 geschah von einem durch jahrelangen Druck und Anstrengung ausgebeuteten Volk; das geeinte Deutschland hat in den 44 Friedensjahren seinen Nationalwohlstand in tausenden- und leider auch nicht-erregendem Maße so vermehrt, daß es ihm an Kriegsmitteln nicht fehlt. Selbstverständlich hat sich die Opferwilligkeit eines jeden zu betätigen, und das geschieht, wie wir wissen, jetzt auf die erhabendste Weise. Einmischen braucht unser geliebtes Vaterland nicht die Kreuzlein und Ringlein der mittellosen Schicht. Nämlich es dazu, so wird keine deutsche Frau zögern, das Beste zu geben; aber dann müßte die beispieldenkende Selbstlosigkeit dokumentiert werden in der Eingabe der Goldstücke und Perlen, welche in reichen Kreisen als enorme Kapitalien aufgespeichert sind.

Diese Frau hat vollkommen recht. Erst sollen nur die vielen Fabrikanten und Großkaufleute, die Jahrzehnte lang die Nutznießer von dem Aufschwung Deutschlands in Form von fetten Profiten und Dividenden eingelegt haben, in ihre Tasche greifen und auf den Altar des Vaterlandes opfern, bevor man den kleinen Leuten ihr bisherigen Schmuck nimmt.

## Nachtrag aus der neunten Verlustliste.

Infanterie-Regiment Nr. 138 (Dienze): 2 Leutnants, 4 Unteroffiziere, 1 Gefreiter, 12 Musketiere tot; 2 Leutnants, 2 Unteroffiziere, 2 Gefreite, 13 Musketiere verwundet; 1 Unteroffizier, 8 Musketiere vermisst.

Infanterie-Regiment Nr. 144 (Meh): 1 Musketier tot; 1 Unteroffizier, 2 Gefreite, 2 Musketiere verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 172 (Neubreisach): 1 Hauptmann, 1 Leutnant, 2 Unteroffiziere, 1 Gefreiter, 34 Musketiere tot; 2 Leutnants, 10 Unteroffiziere, 19 Gefreite, 125 Musketiere verwundet; 1 Leutnant, 3 Unteroffiziere, 8 Gefreite, 126 Musketiere vermisst.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 5: 1 Leutnant verwundet. Jäger-Bataillon Nr. 6 (Oß): 1 Jäger tot; 1 Gefreiter, 5 Jäger verwundet.

Jäger-Bataillon Nr. 8 (Schiffelshausen): 1 Leutnant, 4 Jäger tot; 14 Jäger verwundet, darunter Anton Böttner-Schiffelshausen; 1 Leutnant, 14 Jäger vermisst.

Kürassier-Regiment Nr. 14 (Colmar i. G.): 3 Dragoner tot; 4 Dragoner vermisst.

Carde-Dragoner-Regiment Nr. 23 (Darmstadt): 2 Dragoner tot; 2 Dragoner verwundet, 3 Dragoner vermisst.

Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 2 (Langensalza): 2 Jäger tot; 1 Unteroffizier, 2 Gefreite, 1 Jäger verwundet; 1 Jäger vermisst.

Jäger-Bataillon zu Pferde Nr. 5 (Mühlhausen i. G.): 1 Leutnant, 9 Jäger tot; 8 Leutnants, 2 Unteroffiziere, 2 Gefreite, 12 Jäger verwundet; 1 Unteroffizier, 2 Gefreite, 14 Jäger vermisst.

Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 6 (Erfurt): 1 Gefreiter, 2 Jäger tot; 2 Gefreite, 4 Jäger verwundet; 1 Leutnant vermisst.

Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 8 (Trier): 4 Jäger tot; 2 Jäger verwundet; 4 Jäger vermisst.

Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 13 (Saarlouis): 1 Jäger tot; 2 Unteroffiziere, 7 Jäger verwundet; 1 Jäger vermisst.

Gras-Abteilung des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 15 (Saarburg und Wörthingen): 3 Leutnants, 1 Gefreiter, 7 Artilleristen tot; 1 Leutnant, 1 Leutnant, 2 Gefreite, 37 Artilleristen verwundet; 1 Sergeant, 2 Gefreite, 21 Artilleristen vermisst.

Feld-Artillerie-Regiment Nr. 80 (Neubreisach): 1 Gefreiter, 5 Artilleristen tot; 1 Leutnant, 2 Unteroffiziere, 1 Gefreiter, 17 Artilleristen verwundet.

Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 10 (Straßburg): 1 Artillerist tot. Artillerie-Munitionskolonnen Nr. 5: 1 Artillerist tot; 1 Artillerist verwundet.

Mobile Stappkommandantur Nr. 1 des 11. Armee-Korps: 1 Mann tot.

## Zehnte Verlustliste.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 7: 2 Wehrleute tot; 1 Leutnant, 2 Unteroffiziere, 28 Wehrleute verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 17 (Wörthingen): 1 Unteroffizier, 1 Musketier verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 38: 1 Gefreiter tot.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 55 (Weßel): 8 Wehrleute tot; 1 Wehrmann verwundet.

Füsilier-Regiment Nr. 90 (Kosel): 1 Major, 2 Leutnants, 2 Unteroffiziere, 1 Gefreiter, 20 Füsilier tot; 1 Leutnant, 3 Unteroffiziere, 3 Gefreite, 47 Füsilier verwundet; 2 Füsilier vermisst.

Infanterie-Regiment Nr. 171 (Colmar i. G.): 1 Feldwebel, 1 Aspar Weinrich aus Bergen (Nr. 3000) schwer verwundet; Feldwebel Wilt, Reiherr aus Frankfurt a. M. vermisst.

## Telegramme.

## Ein Kriegsfonds im Strebelwerk.

Mannheim, 27. Aug. Aus Anlaß des Krieges hat Herr Dr. Krebs, Inhaber des Strebelwerkes in Mannheim, wie die „Neue Badische Landeszeitung“ meldet, für die Angehörigen seiner Krieger einen Unterstützungsfonds von einer Viertelmillion Mark errichtet.

## Erbsprinz Ruitpold gestorben.

München, 27. Aug. Erbsprinz Ruitpold von Bayern ist heute in Verdiesgaden verstorben. Er war an einer Halsentzündung erkrankt. Er war 1901 geboren als der älteste der beiden Söhne des Kronprinzen Rupprecht.

## Restaur. zu den drei Königen

Wiesbaden, 26. Marktstr. 26. Restauration zu jeder Tageszeit. Vorzügliches Mittagessen. Jeden Sonntag von 4 Uhr ab: Konzert. Bringe meine Vereinskassen in empfehlende Erinnerung. 0552

K. Gilles.

Müte, Mützen, Schirme, Pelzwaren. Große Auswahl. Billige Preise.

Karl Sommer, Kürschner.

41 Wellritzstrasse 41. Lieferant des Konsumvereins für Wiesbaden und Umgegend.

Genossen! Agitiert für Euer Mann!